

Predigt an Patrozinium (Hl. Erzengel Raphael) 29.09.2002 – Joh 5,1-9 – Gott heilt

Wenn man den Namen unseres Kirchenpatrons, des Erzengels Raphael, ins Deutsche übersetzen will, heißt dieser Name bekanntlich „*Gott heilt*“.

Das ist alles andere als eine selbstverständliche Aussage über Gott – bringen wir doch Gott eher mit Krankheit oder gar Tod in Verbindung : „Das mußt Du annehmen, aufopfern, tragen – denn es ist Gottes Wille!“ Nichtwahr?!: So sind wir doch auch heute noch gewohnt zu hören oder zu sagen, wenn da jemand plötzlich schwer erkrankt ist oder gar den Tod vor Augen hat. Daß Gott heilt oder Heilung schenkt, das wäre dann ein Wunder, also unerklärlich, eben wunderbar – aber auf keinen Fall das Normale und Übliche. Und viele geraten in schwere Glaubensnot und hadern mit Gott, wenn das Gebet um Heilung (scheinbar) unerhört bleibt und die Krankheit ihren schweren oder gar tödlichen Verlauf nimmt.

Zu diesem Befund kommt nun noch der andere, daß der Glaube an Gott, erst recht der kirchlich vermittelte und geprägte Glaube, selber krankmachen kann. Viele, allzu viele Menschen sind an Gott, bzw. an bestimmten (falschen, einseitigen, düsteren) Gottesbildern, krank geworden. Ich muß das nicht näher ausführen?! In der Seelsorge erlebe ich das immer wieder, daß Menschen meinen, keine andere Wahl zu haben, als sich vom Gott ihrer Kindheit, vom Gott ihrer Kirche freizumachen. Nur so, - denken sie oder hat man ihnen geraten –, könnten sie den pathologischen Auswirkungen ihrer angestammten Religion entkommen. Man hat, wenn man unsere (Gottesdienst-) Gemeinden betrachtet, tatsächlich nicht den Eindruck, daß sie vor physischer und psychischer Gesundheit strotzen.

Wir können es drehen und wenden, wie wir wollen: Die biblische Aussage, daß „*Gott heilt*“, scheint eher eine Behauptung als eine Erfahrung zu sein. Wenn Sie dem zustimmen, liebe Gemeinde, hätten wir bereits einen ersten Zugang zu der merkwürdigen Frage Jesu im eben gehörten Evangelium: „*Willst Du gesund werden?*“ – Diese seltsame Frage Jesu an den Gelähmten ist doch eigentlich eine Zumutung: „*Willst Du gesund werden?*“ Welcher Kranke will denn nicht gesund werden, sind wir geneigt zu denken. Aber Vorsicht! Jesus war ein erfahrener und kompetenter Therapeut! Er wußte, daß Menschen sich in ihrer Krankheit einrichten, sie gleichsam zu ihrer Lebensform machen können. Es war diesem beklagenswerten Mann ja „*achtunddreißig Jahre*“ lang womöglich gar nichts anderes übrig geblieben, als sich mit seiner Behinderung abzufinden und damit leben zu lernen. Im Unterschied zu anderen Heilungsgeschichten im Evangelium ergreift er auch nicht die Initiative, bittet er (!) Jesus nicht um Heilung. Seine verzweifelten Hoffnungen richten sich vielmehr auf das Heilwasser im Teich Betesda, von dem man sagte, daß seine Heilkraft von einem Engel Gottes komme, der das Wasser immer wieder zum Aufwallen bringe und ihm dadurch heilenden Kräfte verleihe. Es ist Jesus, der seine Not erkennt und ihn heilen will!

Und nun stellt er ihm als erstes diese scheinbar unnötige, um nicht zu sagen: unerhörte Frage: „*Willst Du gesund werden?* - Weißt Du, wie sehr sich dein Leben verändern würde, wie sehr Du und Deine Angehörigen sich umstellen müssten, wie Du von heute auf morgen für Dich selber sorgen müsstest, wenn Du plötzlich nicht mehr krank, nicht mehr behindert, nicht mehr der „Mittelpunkt“ Deiner Familie wärest?“ So zumindest wäre heute diese Frage zu verstehen, wo wir – mehr als damals – um solche Zusammenhänge wissen: Daß es auch Flucht in die Krankheit gibt; daß Menschen mit körperlichen Leiden oftmals ihre seelischen Konflikte (somatisieren) ausdrücken; daß Ehepartner sich manchmal erst infolge Erkrankung wieder einander zuwenden können; daß Krankheit eine Waffe sein kann, mit der man seine Umgebung in Schach halten und sich gefügig machen kann. - Erst kürzlich mußte ich bei einem Krankenbesuch einer chronisch kranken Frau freundlich aber bestimmt sagen, daß sie nicht das Recht habe, ihre pflegenden Angehörigen ständig zu drangsalieren und rund um die Uhr auf Trap zu halten.

Daß wir uns recht verstehen, liebe Schwestern und Brüder!: Es geht mir – um Gottes willen - nicht darum, Kranke und Behinderte - Menschen, die schon genug mitmachen und an ihrem Leiden zu tragen haben, - auch noch zu diffamieren und sie womöglich zu „eingebildeten

Kranken“ zu machen. Ich möchte nur die Frage Jesu „*Willst Du gesund werden?*“ so verstehen, daß Heilung immer auch eine Einstellungsänderung voraussetzt und daß der Wille da sein muß, gesund zu werden. Dieser Wille ist aber oft genug gebrochen, sei es, daß der Kranke sich selber aufgegeben oder keine Hoffnung mehr hat, oder aber, daß er gelernt hat, seine Krankheit auf zweifelhafte Weise dazu einzusetzen, um sich andere Probleme vom Hals zu schaffen: z.B. nicht mehr an einen krankmachenden Arbeitsplatz zurückkehren zu müssen - oder aus einer gewissen Lebensuntüchtigkeit heraus in die Krankheit geflüchtet ist.

Daß es dann in erster Linie Menschen braucht, die helfen und anpacken und bei der Heilung behilflich sind, kommt in der herzerreißenden Klage des Gelähmten zum Ausdruck: „*Herr, ich habe keinen Menschen*, der mich zum Teich trägt. Es ist niemand da, der sich um mich kümmert, der mich trägt und erträgt, der mir hilft, (wieder) gesund zu werden.“ Erst wenn der Mensch – der kranke und der pflegende Mensch, wenn Arzt und Patient - alles getan hat, um die Krankheit zu besiegen oder wenigstens zu lindern, dürfen wir uns daran erinnern, daß Gott auch noch ein Wörtchen mitzureden hat, ja, daß Gott es ist, von dem die tiefere, - in der Regel ist das jedoch die innere - Heilung ausgeht.

„*Steh auf, nimm deine Bahre und geh!* – *Sofort wurde der Mann gesund, nahm seine Bahre und ging.*“ – Was in den anderen drei Evangelien „Wunder“ genannt wird, heißt im Johannes-Evangelium bekanntlich „Zeichen“. Jesus will ein Zeichen setzen, er will zeigen, daß es Gott eigen ist, aufzurichten und auf die Beine zu bringen („Beine zu machen“) Und diese Heilung kann tatsächlich auch dadurch geschehen, daß ein kranker Mensch sich mit seinem Geschick versöhnt, daß er innerlich beweglicher wird, obwohl er äußerlich an sein Bett oder an seine Lebensumstände gefesselt bleibt. „*Raphael - Gott heilt*“, das kann bedeuten, daß ein Mensch sich endlich mit der Wahrheit seines Lebens konfrontieren läßt und aufhört, alles und jedes, nur nicht sich selbst, für seine Krankheit verantwortlich zu machen. „*Gott heilt*“ – das kann sich darin zeigen, daß ein Mensch sich mit seiner (mißglückten) Lebensgeschichte versöhnt und aufhört, die „Wunden zu lecken“, die ihm das Leben geschlagen hat. „*Gott heilt*“, das kann aber auch heißen, daß ich mir eines Tages eingestehen muß, ja eingestehen kann, daß ich zu viel Schuld verdrängt und zu viele krankmachende Konflikte ignoriert habe und nun endlich die Kränkung(en) erkenne, die mich blockiert und krank gemacht hat (haben), daß ich endlich Gott übergeben, anvertrauen, mit ihm in Berührung bringen kann, was mich niedergestreckt hat oder mein Leben hat verkümmern lassen. „*Gott heilt*“ das kann freilich auch den schmerzhaften Abschied von einem (bedrohlichen) Gottesbild bedeuten, das mich klein und schwach halten wollte und mir mehr Angst als Mut – Mut zum Leben - gemacht hat. „*Gott heilt*“, das kann mich tatsächlich auch in Konflikt bringen mit einer Kirche, die teilweise immer noch meint, mit Druck und Zwang mein Gewissen ängstigen und meine Freiheit einschüchtern zu müssen. - „*Willst Du gesund werden?*“ – so muß sich auch eine „kranke“ Kirche von Jesus fragen und mit der Wahrheit ihrer Widersprüchlichkeit und Doppelmoral konfrontieren lassen.

Das „Vademekum“ einer heilenden und helfenden Kirche, die Therapie für ihre pathologischen Seiten ist der Kern der Gottesbotschaft Jesu, wie ihn – immer wieder sei es gesagt – P.M. Zulehner in die bündige Formel gefasst hat: „*Du – Mensch – bist von Gott geliebt vor aller Leistung und trotz aller Schuld!*“ Wer sich darauf einläßt, wer diese Glaubensüberzeugung in allen Krisen und Krankheiten seines Lebens festhält und durchbuchstabiert, der wird die beglückende Erfahrung machen, daß Gott heilt und daß der Hl. Erzengel Raphael – mit seinem Namen - für diese Gotteserfahrung steht.

Liebe Gemeinde! Wir sollten alles daran setzen, in dieser Kirche und in dieser Gemeinde die heilenden Kräfte des Glaubens neu zu entdecken. Das scheint mir das Gebot der Stunde an unserem Patrozinium zu sein, am Fest des Erzengels St. Raphael, dessen Name keine Behauptung ist, sondern eine Gotteserfahrung beschreibt: „*Gott heilt!*“

J. Mohr, St. Raphael Heidelberg